

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 51

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alle aber wären gerne im Ernstfalle den Pflichten der „Wacht am Gotthard“ unter Oberst von Segessers Führung nachgekommen.

Folgende Worte aus Major Beckers Nachruf in der „N. Z. Ztg.“ mögen die Wahrheit des Gesagten auch Fernerstehenden beweisen:

„Ihm war die Hauptsache der Geist, der in die Form gelegt wird, und das war zunächst der Geist der Aufopferung, des Glaubens an die gute Sache, der in der Truppe und vor allem im Offizierskorps geschaffen und gefördert werden sollte. Und da müssen wir alle, die wir mit ihm dienten, sei es hinter der Panzerplatte des Forts, sei es oben am luftigen Grat, sagen: in diesem Geiste war er stark. Da war er der ritterliche Kommandant, zu dem wir alle mit gleicher Liebe aufschauten, mit dem und für den wir jederzeit ins Feuer gegangen wären.“

Können wärmere Worte, tiefgefühltere, wohl aus den Reihen derjenigen ertönen, denen Heinrich Segesser als Offizier ein Vorgesetzter war? Wohl kaum! Aber wohl dem Lande, das auch Führer besitzt, die noch die Herzen der Untergebenen wärmen und heisser schlagen lassen, als dies gewöhnlich der Fall ist. Und dass unser nun für immer dahingeschiedener Oberst von Segesser ein solcher Führer war, das wollen und wollten wir noch einmal aussprechen an dieser Stelle, welche Interessen vertritt, denen der Verstorbene ganz und voll angehört. Denn nichts Lieberes kannte er, als: „Im Waffenkleide dem Vaterlande dienen!“

Er, der allverehrte Vorgesetzte, der treupflichtige Offizier, der warme Kamerad ist nicht mehr, aber seine Andenken lebt, so lange unsere Herzen schlagen. R. I. P.

— **Entlassung.** Artillerieoberstleutnant U. Brosi in Solothurn wird entsprechend seinem Ansuchen unter Verdankung der geleisteten Dienste aus der Wehrpflicht entlassen.

— **Deponierung von Ausrüstungsgegenständen.** (Kreis schreiben des Militärdepartementes an die Militärbehörden der Kantone, vom 8. November 1900.)

Aus den Antworten der Kantone, die auf unser Kreis schreiben vom 18. Juni d. J., Kontr. Nr. 66/38, betreffend Deponierung von Ausrüstungsgegenständen Landesanwesender eingegangen sind, haben wir ersehen, dass von einer missbräuchlichen Inanspruchnahme der Depots in einem der raschen Mobilmachung schädlichen Grade nicht gesprochen werden kann.

Um in die Behandlung dieser Angelegenheit Einheitlichkeit zu bringen, ersuchen wir Sie, abgesehen von der bei Ihnen befolgten Praxis, insbesondere die Artikel 2, 4 und 155 der Militärorganisation, sowie die Artikel 29 bis 32 der Verordnung über die Mannschaftsausrüstung vom 2. Juli 1898 strikte zu befolgen.

Wir haben nichts dagegen einzuwenden, dass für die Lagerung nach Art. 29, Alinea 2 der Verordnung eine Jahresgebühr von Fr. 1. — im Maximum bezogen wird. Selbstverständlich hat der Deponierende für die Instandstellungskosten nach Art. 29, Alinea 2, Art. 31 und 55 der genannten Verordnung aufzukommen.

Wehrmännern, die nach Art. 155, Alinea 2 der Militärorganisation deponieren, ist ein Depotschein auszustellen. Diese Wehrmänner haben diesen Schein bei der Waffeninspektion an ihrem Wohnort statt der Militäreffekten vorzuweisen.

— **Verkauf von Offiziers-Ausrüstungs-Gegenständen.** Der Zeiss-Feldstecher wird auf Verlangen abgegeben:
a. zu reduziertem Preise von Fr. 115. — an die Generalstabs-Offiziere; an die eingeteilten Stabs-Offiziere der kombattanten Truppen; ferner auch an die subalternen Artillerie-Offiziere der Feld- und Gebirgsbatterien, der Positions- und Festungs-Kom-

pagnien und an die Kavallerie-Offiziere der berittenen Mitrailleur-Kompagnien.

b. zum vollen Tarifpreise von Fr. 165. — an die übrigen, dienstthuenden Offiziere der schweizerischen Armee — mit Ausnahme der Landsturm-Offiziere.

c. auf Begehren wird an neuernannte, bezugsberechtigte Offiziere anstatt des kleinen Feldstechers der Zeiss-Feldstecher verabfolgt gegen Bezahlung der Preis-Differenz: von Fr. 80. — an neuernannte Artillerie-Leutnants der Feld- und Gebirgsbatterien, der Positions- und Festungs-Kompagnien und Kavallerie-Leutnants der berittenen Mitrailleur-Kompagnien — von Fr. 130. — an neu ernannte Infanterie-, Dragoner-, Guiden- und Genie-Leutnants.

Bezügliche Gesuche sind — unter Beilage des Dienstbüchleins — an die adm. Abteilung der Kriegs-Material-Verwaltung in Bern einzureichen.

— **Korpsvisite der Genieoffiziere** bei den aus ihren Beamtungen ausscheidenden Herren Obersten Lochmann und Blaser. Am 16. Dez. vormittags fanden sich im Hotel Bellevue in Bern gegen 100 Genieoffiziere aller Grade (ein Drittel des gesamten Offizierskorps dieser Waffe umfassend) zu einer Korpsvisite ein, um von ihrem Waffenchef und ihrem Oberinstruktor den aus ihren Beamtungen zurücktretenden Obersten Lochmann und Blaser Abschied zu nehmen. Durch Krankheit war Oberst Blaser am Erscheinen verhindert. Oberst Albert Frey als Senior der versammelten Offiziere stellte diese dem Waffenchef vor und entbot ihm den Abschiedsgruss des Offizierskorps. Oberst Lochmann verdankte diese Kundgebung und warf in einem längeren inhaltreichen Vortrage interessante Rückblicke auf die Entwicklung und Umgestaltung der Genie-Waffe in den 18 Jahren, während deren er an ihrer Spitze gestanden. Hierauf begaben sich die Teilnehmer ins Café des Alpes zum Bankett. Während desselben überreichte Oberst Naville, Präsident des eidgen. Schulrates, dem Obersten Lochmann in einem künstlerisch ausgestatteten Bande die Adresse, in welcher die Genieoffiziere ihren verehrten Waffenchef bei dessen Rücktritt ihrer dauernden Hochachtung versichern. Eine gleiche Adresse wird auch dem Oberinstruktor Oberst Blaser zugestellt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Feldgeschützfrage dürfte erst im Herbst kommenden Jahres endgiltig und formell entschieden werden, so dass mit dem Heeresvoranschlag pro 1902 die erste Rate für das neue Material beansprucht wird. Die gegenwärtig bei den Truppen befindlichen drei Probepatterien zu je sechs Geschützen sind bekanntlich aus Schwiadebronze, doch darf daraus weder auf die künftige Organisation (Zahl der Geschütze per Batterie) noch auf die Wahl des Materials geschlossen werden.

Italien. Rekrutierung im Jahre 1899. Der Stellung unterlagen 414,001 Mann, davon waren gestorben, irrtümlich in die Stellungslisten eingetragen u. dergl. 20,084 Mann; es verblieben daher thatsächlich 393,017 Mann und zwar 315,948 des Geburtsjahres 1878, während die übrigen älteren Altersklassen angehört und aus irgendwelchen Ursachen zurückgestellt worden waren. Hiervon sind erschienen und wurden nach 1. Kategorie assentiert, d. h. zum Dienst im stehenden Heere 106,943 Mann, nach 2. Kategorie mit der Verpflichtung, bloß die erste Ausbildung und Waffenübungen mitzumachen 233 und nach der 3. Kategorie mit unmittelbarer Einreihung in die Territorialmiliz 97,399, zusammen daher 204,575 Mann oder 52 % von der Gesamtzahl der Stellungspflichtigen. (A. Bl.)

Südafrikanischer Krieg. Gesamt-Pferdeankäufe. Sehr interessant ist eine zuverlässige Zusammenstellung über die englischen Gesamt-Pferdeankäufe für die Kriegsoperationen in Südafrika, die sich auf rund 54,882 Pferde beziffern, wovon Argentinien nahezu die Hälfte geliefert hat. Nämlich:

Argentinien	24,778
Australien	5,983
Ver. Staaten	14,755
Kanada	3,190
Oesterreich-Ungarn .	6,176

Diese Zahlen, die angeben, wie ungeheuer viel Pferde England im Auslande ankaufen musste, um den notwendigsten Bedarf zu decken, beweisen die freilich längst bekannte Thatsache des mangelhaften Pferdebeschaffungssystems in England. Um daher die Zucht für den Militärdienst brauchbarer Pferde zu heben, bietet das Kriegsministerium jetzt allen Pferdezüchtern 50 £ für jede Remonte und einen höheren Preis für jedes wertvollere junge Pferd. Auch ist die Errichtung einiger umfangreicher Staatsgestüte ins Auge gefasst.

(Internationale Revue.)

Südafrikanischer Krieg. Wie wenig gebrochen der Geist und Mut der Børen ist, geht aus einer Proklamation ihres Oberbefehlshabers Louis Botha hervor, welche im „Amsterdamer Handelsblad“ veröffentlicht wurde. Botha wendet sich darin gegen die zahlreichen von den Engländern verbreiteten falschen Gerüchte und betont, dass Schalk Burger während des Urlaubs Krügers die Staatsgeschäfte leite; ihm seien der Staatssekretär und zwei Mitglieder des ausführenden Rates zur Seite gestellt, nämlich Lukas Meyer und Botha selbst. Sodann fordert die Proklamation zur Fortsetzung des Krieges auf, der durchaus noch nicht hoffnungslos sei. Nichts sei mehr zu verlieren, sondern Alles zu gewinnen. Wer aber jetzt die Waffen niederlege, der setze sich zwischen zwei Feuer, denn auch er, Botha, werde künftig das Eigentum solcher Leute nicht mehr respektieren. Ihm sei zu Ohren gekommen, dass die Engländer überallhin, wo sie Haufen bewaffneter Bürger vermuteten, Briefe sendeten, in denen sie zum Niederlegen der Waffen aufforderten. Solche Briefe sollten künftig direkt an ihn gesendet werden. Im Oranjestaat seien laut eingetroffenen Berichten noch zwölftausend Bürger unter Waffen. Ben Viljoen würde nächstens mit 1200 Mann an sehr günstiger Stelle von Neuem auftreten. In Komatipoort habe er selbst den General Cæster mit 1000 Fussoldaten zurückgelassen. Warmbad und Nylstroom seien wieder in den Händen der Børen, und General Beyers verfüge über ein starkes Kommando. Ebenso General Delarey, von dem gute Berichte eintrafen. Botha selbst sei gerade beschäftigt, im Distrikte von Middelburg eine Armee zu bilden und dem General Gravet zu übergeben; 1000 Mann seien bereits beisammen. Das Kommando von Heidelberg sei noch immer im Distrikt Lydenburg thätig. Botha schliesst mit den Worten, dass, wenn Jeder seine Pflicht thue, der Herr zu seiner Zeit einen gesegneten Ausgang herbeiführen werde. (Reichswehr.)

Verschiedenes.

— **General Mercier über eine französische Landung in England.** Die Ausführungen des bekannten frühern Kriegsministers über die Möglichkeit einer Landung in England haben nach dem „Journal Officiel“ in den Hauptstellen folgenden Wortlaut: Sehen wir der Möglichkeit eines Konflikts mit unserm mächtigen Nachbarn, England, offen entgegen. Ich will hier nicht von den gelungenen Landungen reden, die seit Julius Cæsar in England nacheinander durch die Römer, Sachsen, Angeln, Dänen und Normannen bewirkt worden sind. Ich will

jedoch darauf hinweisen, dass berühmte Militärs, wie Carnot, Generale von Weltruf wie Hoche und Napoleon den Plan einer Landung in England gebilligt haben, trotz der schon damals vorhandenen Überlegenheit dieser Macht in der Handelsmarine. Hoche schrieb am 1. Oktober 1793 an den Wohlfahrtsausschuss: „Seit dem Beginn des Krieges habe ich immer angenommen, dass man die Engländer auf ihrem eigenen Boden bekämpfen müsse . . . Nach sechsmonatiger Überlegung beharre ich in der Überzeugung, dass die Landung in England keineswegs als eine Chimäre zu betrachten ist. Ein tapferer Führer mit 40,000 Mann würde in diesem Lande manche Verheerungen anrichten und die verbündeten Tyrannen wohl dazu zwingen, uns um Frieden zu bitten . . . Ich verlange weder eine Stellung noch einen Grad, aber ich will der erste sein, der den Fuss auf das Gebiet dieser politischen Räuber setzt.“ Was Napoleon betrifft, so hatte er 1798 das Kommando über die sogenannte „englische Armee“ angenommen, liess sich indess durch die Verlockungen des ägyptischen Feldzuges davon abbringen, wobei er übrigens den Beweis lieferte, dass eine ganze Armee das Mittelmeer durchschiffen konnte, trotz des von Nelson befehligen britischen Geschwaders. Er nahm den Gedanken im Jahre 1803 im Lager zu Boulogne wieder auf, und eben auf dieses Beispiel stützt man sich, um zu behaupten, was er nicht habe ausführen können, dürfe kein anderer versuchen. Allein, ist es so sicher, dass es ihm nicht gelungen wäre, wenn eine festländische Koalition ihn nicht gezwungen hätte, die Armee von Boulogne aufzulösen, um sie nach Oesterreich zu führen? Ferner kann man keinen Vergleich mehr anstellen zwischen den heutigen Umständen und Mitteln zur Ausführung und denen von 1803. Damals war unsere Kriegsmarine vollständig vernichtet, die Transportflotte betrug 2600 kleine Segel- oder Ruderfahrzeuge, für die gutes Wetter und günstiger Wind unentbehrlich waren, Der Kaiser hatte keinen elektrischen Telegraphen, um seine Befehle zu übermitteln, und keine Dampfkraft, um sie auszuführen. Die etappenmässige Zusammenziehung der Truppen erforderte erheblich viel Zeit, wodurch jeder Gedanke einer Überraschung und jede unvermutete Ausführung im einzelnen ausgeschlossen war, so dass der Feind benachrichtigt war. Heutzutage bietet sich Gelegenheit, die Pläne einer Operation vorher auszuarbeiten, deren Ausführung sich mit Blitzesschnelle bewirken lässt. Man hat den elektrischen Telegraphen und die Dampfkraft, um die Kriegs- und Transportflotte ebenso wie das Expeditionskorps rasch zusammenzuziehen, um in wenigen Stunden die Überfahrt auszuführen, ohne Rücksicht auf den Wind und fast ohne Rücksicht auf das Wetter.

Der General suchte dann den Einwand zu widerlegen, dass Frankreich nicht Herrin zur See sei, und legte dar, dass Frankreich jedoch Verbündete haben könne, andernfalls auch vereinzelt vorgehen könnte, da England zahlreiche Punkte zu verteidigen und eine gewaltige Handelsmarine zu schützen habe. Dann hob er die Vortrefflichkeit des französischen Materials hervor und wies auf die Zuverlässigkeit der französischen Matrosen hin, wobei er als Gegensatz die vor hundert Jahren während der Kriege vorgekommenen Meutereien der britischen Matrosen erwähnte. Im weitem Verlaufe seiner Rede erklärte er: „Ich selbst habe im Jahre 1897, als ich die Ehre hatte, das vierte Korps zu kommandieren, eine eingehende Studie über den Plan einer Landung in England ausarbeiten lassen und ein Exemplar dieser Arbeit dem Herrn Präsidenten der Republik und ein anderes dem Kriegsminister übergeben. Ein sehr hervorragender Offizier hat die Arbeit unternommen und zahlreiche nützliche Mitteilungen beigefügt. Ich glaube, dass diese Arbeit, die ja schon drei Jahre alt ist, wenn ergänzt und in einzelnen Punkten verbessert, als Grundlage für eine rasche und wenig kostspielige Lösung der Frage dienen könnte.“